

Abonnement für Halle vierteljährlich 20 Sgr., für auswärts ebenfalls 20 Sgr. excl. Postgebühren. Monats-Abonnement 6 Sgr. Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)
(Siebenter Jahrgang.)

Inserate werden für die Spaltzeile oder deren Raum mit 1/2 Sgr. berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Nr. 73.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 27. März

1873.

Abonnements-Anzeige.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Vierteljahrs-Abonnement. Wir ersuchen unsere geehrten auswärtigen Abonnenten dasselbe baldigst bei den ltr. Postanstalten erneuern zu wollen, damit die Zusendung keine Unterbrechung erleide.

Die Expedition.

Salzsteuer oder Tabaksteuer?

Die Befestigung der Salzsteuer gehört schon seit einer Reihe von Jahren zu den brennendsten Fragen. Volkswirthe und Volkstheoretiker sind darin untereinander, das sie in unserer Zeit nicht mehr zu rechtfertigen ist, daß sie eine der unentbehrlichsten Lebensmittel belastet und wie eine Kopfsteuer den Armen wie den Reichen und sogar den Armen am härtesten trifft. Abgesehen davon, daß dem Armen das Salz viel wichtiger ist als dem Reichen, der in dem Fleisch einen Ersatz dafür findet, und daß der Arme bei vorzugsweiser Kartoffelverehrung ohne den Zusatz von Salz geradezu an seiner Gesundheit geschädigt werden würde, ist die Salzsteuer auch bei gleicher Vertheilung für den Armen wegen ihrer Höhe eine Härte. Rechnet man in Preußen den durchschnittlichen Salzverbrauch auf 17 Pfund pro Kopf und Jahr, so verbraucht eine Familie von 6 Köpfen ca. 102 Pfund Salz jährlich und zahlt darauf ca. 2 Thlr. Steuer. Man sagt nun zwar, was man für jede indirekte Steuer geltend macht, daß der Arme diese Steuer nicht spürt, daß er schwerlich 2 Thlr. mehr am Gehalt des Jahres in der Tasche haben würde, wenn die Salzsteuer fielen, und daß das Salz auch nicht einmal bei Befrag der Steuer so erheblich billiger werden dürfte, als ein Theil derselben in den Händen der Zwischenhändler hängen bleiben würde. Aber so viel man auch sonst auf die Macht der Gewohnheit gehen mag, daß Gewohnheit das Gefühl des Steuerzahlers abtumpft, kann eine solche Steuer selbst noch nicht zu einer guten machen. Alles fähige sich darum sehr annehmlich berührt, als im vorigen Jahre die Regierung dem Reichstage erklärte, daß auch sie die Salzsteuer für eine der verwerflichsten und befestigungswürthigsten halte und daß sie gern auf dieselbe verzichten würde, wenn sie aber von finanziellen Standpunkte dies nur thun könne, wenn sich ein Ersatz für den daraus der Reichs-fiskus erwachsenden Ausfall finden lasse. Die Regierung glaubt nun diesen Ersatz in zwei andern Steuern gefunden zu haben, in einer Vorkostensteuer und einer Tabaksteuer. Wenn die Frage gestellt würde, ob man sich lieber das Salz oder den Tabak besteuern lassen sollte, so würde sich wohl Niemand bedenken, sich für den Tabak zu entscheiden. So lautet aber die Frage nicht, sondern ob man eine gewohnte Steuer aufgeben und sich dafür eine neue aufbürden lassen wolle und zwar für einen Genuß, der allerdings zu dem unthätigen, zu dem Kurzsinnigen gehört, der aber seiner bisherigen Billigkeit wegen allmählig durch die Gewohnheit zu einem wirklichen Bedürfnis geworden ist, auf das zu verzichten schwerer fällt, als ein wirkliches Bedürfnis für die Steuer fort zu bezahlen, als man es gewohnt ist. Von allen Seiten regt sich bereits der Widerstand gegen diese Tabaksteuer. Der Arbeiter, der schweigend seine Salzsteuer bezahlt hat, scheint bereits entriistet über die Zumuthung, künftig sein Pfund Tabak um 3 oder 4 Sgr. theurer bezahlen zu sollen.

In anderen Ländern freilich besteht längst eine viel höhere Tabaksteuer, und es ist möglich, so sogar wahrscheinlich, das

man sich auch bei uns allmählig daran finden und sich schließlich darüber wundern wird, wie man habe Bedenken tragen können, eine Salzsteuer mit einer Tabaksteuer zu vertauschen. Einflößen aber wird es Regionen Unfriede geben, die einmal nicht wieder ihren Willen beflügeln sich wollen. In gewöhnlichen Zeiten würde sich ein weiser Staatsmann dadurch auch noch nicht Bestimmen lassen dürfen. Aber wir leben nun einmal nicht in gewöhnlichen Zeiten, sondern in der Zeit der „Rosen“ und „Schwarzen“ der Socialdemokraten und Ultramontanen, und die könnte leicht die Einführung einer Tabaksteuer sehr unpolitisch werden. Aber was kann in der Rosen- und Schwarzen mit der Tabaksteuer zu thun haben, die letzteren ganz besonders? In welcher Beziehung können Tabak und Kirche, Tabaksteuer und Bafst oder Unfehlbarkeit stehen? Dessen bedarf es auch nicht, wenn man nach einem Agitationsmittel sucht, um das Reich über die bürgerliche Ordnung zu befähigen. Als ein solches Agitationsmittel aber werden die Ultramontanen unfehlbar die Tabaksteuer ausbeuten und vielleicht mit noch mehr Raffinement als die Socialdemokraten bereits schon gethan haben. Es ist unlegbar eine furchtbare Waffe, die man den Demagogen in die Hand gibt, wenn es heißt, der Nauchta'al soll künftig 3-4 Groschen das Pfund mehr kosten als jetzt, für den geringen Mann auch mehr als das Doppelte! Bei jeder Waffe, die der Arbeiter sich aneignet, wird er an diese Steuer erinnern werden und wenn er dann fragt, welche Noth das Vaterland eigentlich gezwungen habe, ihm diese verhasste Steuer aufzulegen, dann werden die Schwarzen oder Rosen kommen und ihn in ihrer bekannten Weise belehren. Die Professanten, Juden und Kirchengelbe, werden die Einen, die Bourgeois und Christen, die Andern sagen, hätten in einer Zeit, wo die Reichs-fiskus und Staats-fiskus überfließen von Reichthum dem armen Manne eine neue Steuer aufhängen wollen, um ihm noch mehr abzupressen, als es vermittelst der Salzsteuer möglich gewesen. Da hätten sie, Juden oder Bourgeois etc., sich umgesehen, welcher Artikel wohl dem armen Manne der liebste und begehrteste sei, und als sie gefunden, hätten, daß dies der Tabak sei, den jeder Deutsche höher halte als Essen und Trinken, da hätten sie gesagt: wozian laßt uns eine solche Tabaksteuer einführen und laßt uns, um dem Volke Sand in die Augen zu streuen, das Salz frei geben. So werden Schwarze und Nothe bei den künftigen Reichstagsversammlungen und die werden leiser Glauben finden und manden sich im Reichstage darüber erheben. Dann kommt, daß man im Reichstagsklub, in dem man den Tabaksteuer, abnehmlich theilen Willen nach Norden sieht, daß man in Club-Verträgen auf's Aergste darüber verhandelt ist, und es fragt sich denn doch, ob um einen so hohen Preis, den Preis einer allgemeinen, politischen Vereinbarung, einer Entfremdung sünderlicher Sympathien, einer Verstärkung der ultramontanen Partei im Reichstage die Befestigung der Salzsteuer nicht doch zu theuer erkauft würde. Ist diese Befestigung auf keinem anderen Wege möglich, als durch Einführung der Tabaksteuer, so dürfte es, so winstlichenswerth es auch sonst sein mag, doch rathsam sein, damit lieber zu warten, bis wir einmal ruhigeren Zeiten erleben, in denen wir nicht wie heute alle Kräfte und alle Sympathien gebrauchen, um einen weltbürgerlichen Kampf durchzuführen, den Kampf staatlicher Eritzen gegen kirchliche Anmaßung, deutscher Freisheit gegen römische Glaubensnechtung.

Telegraphische Nachrichten.

Washington, 26. März. Der Senat hat eine Resolution des Inhalts angenommen, daß die Abschaffung der Sla-

verei auf Portorico eine Garantie für die Aufrichtigkeit und ein gutes Vorzeichen für die Dauer der spanischen Republik sei.

Konstantinopel, 24. März. Die Pringen Respod und Arnulph von Valen sind heute von Smyrna hier angekommen und im deutschen Vorkostenhotel hier abgeblieben.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. März. Die hohe Vertheilung, mit welcher der Reichstag gestern von den beiden mit Frankreich abgeschlossenen Conventionen Kenntniß genommen, ist ein vorläufiger Abklärung der Auseinandersetzung zwischen den beiden Nachbarvölkern und wenn die nationalen Elemente in Deutschland und Frankreich gezwungen werden könnten, ihre Agitation einzustellen, so wird es wohl möglich sein, die Herren jenseits der Vogesen davon zu überzeugen, daß sie etwas Besseres zu thun haben, als sich an den „nos provincios“ Heiser zu schreien. Und da uns auch das Annehmen der Russen gegen den kanonischen Plan von China wenig angeht und der künftige Vorkosten nicht weniger, so können wir unsere Aufmerksamkeit den eigenen Interessen ganz und voll zugewendet erhalten. Der Bundesrat arbeitet fleißig und wichtige Arbeit hat er noch zu erledigen, ehe die Reichsvertretung sich damit beschäftigen kann. Der wichtigste Vorlage eine ist die Abänderung zur Verbesserung des Lage der Unteroffiziere und im allgemeinen Zusammenhang damit ist ein Entwurf, welcher bestimmt ist, Vorkosten des Invalidenversicherungsgesetzes aufzuheben, zu Tage getreten, Herten zu mildern, der Arme lächtige Unteroffiziere mindestens 12 Jahre lang zu erhalten. Der letztere Entwurf soll doch frühere Gesetz in 26 Paragraphen abändern, und zwar sind diese Abänderungen theils präventiv, theils materieller Natur. Auch hier ist den Unteroffizieren ein besonderes Interesse zugewandt und zwar in Betreff des Civilvorkostenversicherungsgesetzes und der Anstellungsbefähigung — mit vollem Rechte: die Unteroffiziere zu stellen, sie auskömmlich besolden, das ist für das Heer zu condicio sine qua non geworden. — Heute hat der Reichstag seine Sitzung, aber mehrere Commissionen haben gearbeitet. So hat u. A. die Geschäftsordnungskommission das Schreiben des Pringen Wilhelm von Baden gerührt, welcher in seiner Ernennung zum General der Infanterie einen Grund für das Entschließen seines Mandats als Abgeordneter finden wollte. Die Commission hat ohne Weiteres beschlossen, den allgemeinen Gehalt des Pringen dem Reichstage zu erhalten. Unser Herr von Baden sieht Collegen von „unserm Braum“. Nicht weniger als 36 Schiffe der Reichskriegsmarine sollen im Jahre 1874 fertig oder kürzer Zeit in Dienst gestellt bzw. gehalten werden; darunter 8 Kanonenboote, welche zu einer flottillen vereinigt, während 2 Monaten Küstenmänder ausfähren werden, und 1 Gattelschiff zur Beobachtung des Nordvorkosten. Die Preßgesetzkommission des Reichstages hat gestern Abend die Berathung begonnen, leider ohne daß die Bundesregierungen dabei vertreten gewesen sind. Selbst die conservativen Mitglieder der Commission sprachen sich dahin aus, daß die jetzigen Beschränkungen der Preße das angestrebte Ziel nicht erreicht haben und veraltet seien. In der Generalabstimmung hat die Preßung hervor, sich mit den Regierungen zu verständigen, namentlich in Bezug auf die vorläufige Beschlagnahme. — Was dem Uebertritt des Unterstaatssekretärs Dr. Schenk an in das Handelsministerium ist sein Austritt aus der Untersuchungskommission über das Hohenhausenconcessionen gegeben. Wie verläut wird an seiner Stelle der Geh. Rath Wolbers aus dem Ministerium

[28] Herrn Schellbogens's Abenteuer.

Von Julius Rodenberg.

(Fortsetzung.)

Das Kind demgte sich im Schlafe. Das Lächeln, welches gestern eine so bezaubernde Wirkung auf Herrn Schellbogen ausgeübt, zeigte sich auf dem rothen Gesichte und verschwand dann wieder, eben so rasch, als es gekommen. Die Fändchen öffneten sich, und ein Papier fiel heraus.

Herr Schellbogen hatte das Alles mit angesehen. Denn obwohl er selber in einer bedauerlichen Lage war, so fühlte er doch — er wußte nicht recht was — für dieses arme kleine Geschöpf, welches an diesem unglücklichen Ufer gestrandet war. Er hob das Papier auf, welches vielmals zusammengefaltet war. Es war ein kleines Blatt, an Herrn Schellbogen abgedruckt, und mit einigen Zeilen von einer Frauendand in unsicheren, hastigen Zügen beschriebenen. Bei dem ersten Worte, welches er gelesen, ward Herr Schellbogen bleich. Fräulein Amamba hatte seinen Blick von ihm verwandt.

„Ja“ rief sie, ich habe ich gefasst, daß Ihr Gemissen Sie verzagt! Nun unterrichten Sie sich noch einmal, von einer Sache zu reden! Ich ... und der Horn drohte sie zu übermannen, ich sage: dies Kind ist Ihr Kind!

Mit dem Scherzschreie „Mein Kind!“ glitt Herr Schellbogen das Blatt aus der Hand, und er selber taumelte auf einen Rückenstuhl, auf welchem unter einem weißen Tuch Fräulein Amambas neuer Hut lag.

„Mein Gut! mein Gut!“ schrie nun Fräulein Amamba, „Nichts ist mehr vor ihm sicher! Er hat mir auch meinen Hosenputz verbrocht!“

Der Arm, welchen die beiden würdigen alten Personen machten, hatte zunächst die Wirkung, das Kind vollends aus dem Schlafe zu wecken, welches nun auch schrie. Nachdem Fräulein Amamba ihren neuen Hut getretet, so viel noch davon zu retten, und Herr Schellbogen wieder auf den Stuhl zurückgefallen war, an dem nicht möglich zu verderben war, nahm Fräulein das Blatt und las, ohne auf das Schreien des Kindes zu achten, Folgendes:

„An Herrn Schellbogen, in Firma Traugott Ewald Schellbogen, Wohlgebohren, Vorkostenamtstraße Nr. ... Berlin.

Ihr Name ist mir aus der Vergangenheit theuer. Fragen Sie mich nicht — es würde zu weit führen. Vielleicht, daß Ihr Herz Ihnen die Worte spur zeigt. Ich vertraue Ihnen dies Pfand meines Glückes — mein Glück, mein Leben selber an. Eine Mutter, die sich von ihrem Kinde trennt — trennen muß, giebt es etwas Vorkostenwerteres in der Welt? Haben Sie Erbarmen! Zu Ihnen habe ich Vertrauen — ich weiß, daß ich es haben darf. Ihnen übergebe ich es in daß, das Mutterherz nicht und jammert; aber es giebt Mitleiden, die noch über der Mutterliebe stehen. Es kann eine lange, es kann eine kurze Zeit dauern, bis ich wiederkomme. Gott allein weiß es!

Aber wenn es, wie wir Alle glauben, und die Unglücklichen glauben, denn wie können sie no? leben ohne diesen Glauben — wenn es einer Gabe im Himmel giebt, so werde ich wiederkehren, die Zukunft wird Alles lichter, und erklären, mir mein Kind zurückgeben und Sie mit dem Bewußtsein, beselonen, eine wirklich edle That vollbracht zu haben. Nehmen Sie sich des Kindes an, — es hat jetzt Niemanden mehr außer Ihnen!

Die Dame aus dem Kronprinzen.“

Sechstes Kapitel.

Herrn Schellbogens Lage wird kritisch.

Fräulein Amamba schwang, nachdem sie es gelesen, das Blatt in ihrer Hand, wie ein Soldat, der eine feindliche Waffent erfürmt, die Ragnie schwingen mag, — was das Kind für eine Aufforderung halten konnte, diese Handlung des Triumphes mit einer schmetternden Fanfare zu begleiten.

Herr Schellbogen saß da, gänzlich gebrochen. Er bedeckte sein Angesicht mit beiden Händen und stöhnte: „Ich bin ruiniert! Ich bin verloren!“

Vorant Fräulein Amamba mit dem Tone tiefster Zustimmung sagte: „Das sind Sie! Das sind Sie! Jetzt ist das Geheimniß Ihrer Resen enthüllt, — o wir wußten es längst, daß Sie dieses Ihr Haus nur unter einem falschen Vorkosten verließen; daß Sie nicht verzeihen, sondern in Berlin bleiben,

um im Kronprinzen Orgien zu feiern! Eine schöne Dame — diefe Dame aus dem Kronprinzen!“

In diesem Augenblick der höchsten Verzweiflung öffnete sich die Thüre, und Jodocus Frommnecht trat ein.

Das Erste, was er that, nachdem er die Thüre hinter sich geschlossen, war, ein gelbesedens Taschentuch herorzuziehen, um sich die Stirne damit zu wischen, denn bei gemiffen Gelegenheiten bediente sich dieser galante junge Mann nur der gelbesedens Taschentücher.

„Ja“ rief er dann, „der Tag ist heiß und wird noch heißer werden.“

Die tröstliche Stimme seines Commis weckte Herr Schellbogen aus seinem dumpfen Eintritte. Langsam erhob er sein gelientes Haupt, und bleich, mit einer gradehöchlichen Stimme, sagte er:

„Glauben Sie auch? Jodocus Frommnecht, ich frage Sie auf Ihre Wacht, Ihre Ehr und Ihr Gewissen — glauben Sie auch ...“ Weiter konnte er nicht. Sein Haupt sank wieder auf seine Brust zurück.

Doch Fräulein Amamba nahm für ihn das Wort. „Ja“, sprach sie feierlich, „sagen Sie es ihm, ... rufen Sie es ihm zu, was er angeht in Vorkosten zu stellen nicht, — das er der Vater dieses Kindes ist!“

„Wie? entgegnete nun Jodocus Frommnecht, im höchsten Grade erlaunt. „Er? nein, Fräulein Amamba, das kann nicht gut sein. Er nicht! Wissen Sie, was man in der ganzen Nachbarfchaft sagt? Man sagt, daß Sie — die Mutter dieses Kindes seien!“

„Ich“ rief sie mit einem Schrei, der selbst das Kind hinnen machte vor Entsetzen. „Das ist infam! Hülf! Hülf! Das übertrifft noch den Diebstahl! Feuer! Wörder! Diebel! Das ist der letzte Tag meines Lebens ...“

„Ich wollte, er wär es!“ seufzte Herr Schellbogen aus innerster Seele. Doch hörte Fräulein Amamba diesen Wunsch nicht mehr. Denn, laut die Thüre hinter sich zuschlagend hatte sie das Zimmer verlassen, und man hörte sie nur noch aus ihrer Kammer schlingeln.

(Fortsetz. folgt.)



Auf die Kündigung zur Einlösung zum Nominalbetrage
der Preussischen 4 1/2% Staatsanleihe

(vom Jahre 1848, 1854, 1855 A, 1857 und 1859 II.)

rückzahlbar am 1. Oct. cr.,

der Niederschlesisch-Märkischen 4 1/2% Eisenbahn-Prior.
IV. Serie,

rückzahlbar am 1. Juli cr.,

machen wir ergebenst aufmerksam. Diese Effecten werden jetzt noch an der Börse mit einem Agio von 1/2% bezahlt, welches beim Veranlassen des Zahlungstermines geringer resp. ganz wegfallen wird, weshalb der baldige Verkauf derselben zu empfehlen ist.

Pupillarisch sichere Anlagepapiere haben wir stets auf Lager und können den Umtausch soweit thunlich, Zug um Zug bewirken bei billiger Berechnung.

Emil Schaufuss & Co.,

Bankgeschäft in Naumburg a. S.



LOEWE-NÄH-MASCHINE.

Beste und neueste

Doppelsteppstich-Näh-Maschine mit Schützen

für Familien und Gewerbetreibende.

Diese neue **Universal-Näh-Maschine** (verbessertes Howe-System) arbeitet gleich gut, leicht und geräuschlos in den feinsten wie dichtesten Stoffen, und ist mit den neuesten und besten amerikanischen Nähmaschinen verfertigt, daß derselben an Dauer und Leistungsfähigkeit keine andere Maschine gleich kommt.

Ludw. Loewe & Co.,

Commandit-Gesellschaft auf Actien für Fabrication von Näh-Maschinen.

Diese Maschinen sind am Lager für Halle und weiteren Umkreis bei **Otto Giseke**, gr. Steinstr. 11.

IDA BÖTTGER

gr. Ulrichsstraße 55. Halle a. S. gr. Ulrichsstraße 55

Weisse Gardinen

je nach Grösse in größter Auswahl.

Annahme zur Strohhutwäsche

Rudolph Sachs & Co.

Merseb. Schwarz- oder Bitterbier.

Von Herrn Carl Berger in Merseburg ist mir der Alleinverkauf in Flaschen des berühmten **Merseburger Schwarz- oder Bitterbieres** für Halle und Umgegend übertragen worden und halte ich dasselbe allen Reconalescenten, an Schwäche, Nerven und Blutarmuth Leidenden, sowie für Wöchnerinnen besonders empfohlen.

C. Friedrich, „Matte.“

Frische Holland. Flusskarpfen, frischen Seedorch empfangen haben
G. Friedrich am Markt.

Außer den **Wachseifen** empfiehlt **Glycerin-Fettseife. Transparent-Glycerinseife** iniegeln und Cartons. **Veilchen- u. Rosen-Seife. Theer-, Bimstein- u. Gall-Seife. Mandel- u. Adler-Seife** in einzelnen Stücken u. Packeten von 6 Stück.
Gustav Rühlemann, Königsplatz 7.

Geldschränke billig für Wiederverkäufer bei **C. Schnelle**, Berlin, Auguststr. 38, vom 1. April ab Coppenstr. 20.

Bier-Kühlapparat-Verkauf. Ein wenig gebrauchter **Bier-Kühlapparat** ist billig zu verkaufen bei **A. W. Haase** in Halle a/S., Leipzigerstr. 6.

Steinkohlen, Coak, böh. Braunkohlen (Salonkohlen) und Briquettes zur vorzüglichsten Stuben- u. Küchenfeuerung empfohlen in bester Qualität und zu billigsten Preisen.
Klinkhardt & Schreiber, neue Promenade 12. Bestellungen zur Anlieferung in's Haus werden prompt ausgeführt.

Schmiedeeiserne Träger, alte Eisenbahnschienen in ganzen und geschlagenen Längen, sowie **Grubenschienen** offerirt billigst.
G. W. Hoyer in Weiskensfeld.

Eisenbahnschienen neue und gebrauchte für Zweigbahnen, complete Geleise in diversen leichten Profilen und andrerartige für Bauzwecke in allen Höhen offerirt in jeder Quantität billigst.
Halle a. S. Otto Neitsch.

Alte Eisenbahnschienen in jeder Länge bis zu 22' rbl. M., sowie **Schmiedeeiserne Träger** bis zu 36' Länge offerirt billigst.
Carl Nolle in Weiskensfeld.

Freitag. Benefiz Freitag.

für Herrn **Hugo Müller. Goethe's Faust.**

Musik vom ersten Platzstimm und Violoncellisten. — Mitglieder verschiedener bieder Piederstimm haben die Gefälligkeit gehabt, die Ausföhrung der Chortheile zu übernehmen.

Neues Theater.

Große Gladiatoren-Triumph-Vorstellungen der Familie **Brantz.**

Handwerker-Bildungs-Verein.

Zu unserem am 18. und 19. April c. stattfindenden 25jährigen **Stiftungsfeste** laden wir diejenigen Herren, welche längere Zeit dem Vereine angehört und an dieser Feier theilnehmen wollen, hierdurch ein. Nähere Auskunft wird in dem Schul- und Stiefel-Lager des Herrn **E. Zschäge**, Schmeerstraße 24 erteilt.
 Halle, den 22. Februar 1873.
Der Vorstand. Dr. Ule. Hildenhagen.

Vorbereitungs-Anstalt für sämtliche Militär-Examina

von **Löwe, Major a. D., Halle a. S., Moritzwinger 8.** Pensionat auf Verlangen im Hause. — Beginn des Curus am 3. April cr.

Ziegelei-Verkauf. Eine schöne Ziegelei, 1 St. von Berthelshart an einem Dorfe gelegen, mit vorzüglichem Wasser und Viehwirtschaft, verbunden mit Brauereibetrieb. (Zwölfjähriges Steinergebäude 1 Million) will ich wegen Uebernahme einer Fabrik schenken, mit sehr bedeutendem toten und lebendem Inventar preiswert verkaufen.
 Die Ziegelei liefert ein schönes und festes Material und ist Ziegelei, auch für den stärksten Betrieb, anstrengend verbunden.
 Zur Uebernahme sind nur 3 Mille erforderlich und kann der Rest längere Jahre stehen bleiben. Uebernahme kann sofort erfolgen. Unterhändler verboten.
 Trüben v. Herbst 1. Anhalt, 22. März.
Jr. Sobmann.

10 gr. Sandberg 10 lauft Lumpen, Knochen, altes Eisen u. s. w. fortwährend zum höchsten Preise.
 Dasselbe ist auch ein Handrollwagen stundenweis zu vermieten.

Brennmaterial. Verschieden-Weisenfelder und Dieckauer Preßsteine, Zweidauer Steinschalen, hölzerne Patentöfen, Briquettes, Brennstoffe empfehle hierdurch und liefere dasselbe in Leipzig, sowie in jeden beliebigen Hofen unter billiger Bedienung.
Carl Wirtgen, Königsstr. 20.

Kohlensteine, à 100 100 St., werden in Fußren und einzeln verkauft.
Linienstraße 6.

Stroh-Verkauf. 30 Schock Roggen, Hafer u. Gerstentrost, auch 25 Str. Heu liegen zum Verkauf im „**Gasthof zum Kroubring**“ in **Leuchstätt.**
 1 gr. ell. Strohlein mit 2 Nähen zu verkaufen in **Klausstr. 7.**
 Zu verkaufen wegen Aufgabe des Geschäftes 1 gr. Weizenlein, 1 Permalwaage, Schwadme, großer Schrant
Kl. Klausstr. 7.

Anfrage.

Warum sind die **„Die Galloschen des Glücks“** schon zum letzten Male gegeben? — Wir bitten um nochmalige Aufföhrung.
 Stiele, die keine Plüße belamen.
 Rouleaux-Stoffe jeder Art, bunte Gardinen u. Vorhänge, Marquisen- u. Zelttuch-Leinen, empfiehlt
F. G. Demuth, Nounhäuser 3/4.

Wring-Maschinen, Wasch-Maschinen empfiehlt
O. Giseke
 gr. Steinstr. 11.

J. M. Reichardt, Halle Barfüßer-Strasse 100. Auftr. zu angemessenen Preisen: **Reinwaschen, Wäschestücken, Glanzstrich, Altwaaren, etc.**

Zucker im Brod à 4. 5 bis 5 1/2 Gr., gemahlen pro 1 **1/2** 64 bis 7 1/2 **Condensirte Suppen** in Tafeln zu 6 Portionen à Tafel 2 Gr. empfiehlt
Aug. Apolt.

Westphälische **Gaskohle**, Westphäl. mel. **Schmiedekohle**, Schles. **Schmiedeskohle**, Westph. gew. **Schmelzcoaks**, Zwick. gew. **Pechnörrpelkohle**, in vorzüglichster Qualität und zu billigsten Preisen empfohlen.
Klinkhardt & Schreiber.

Loose zur diesjährigen **Wedel-linburger Pferde-Lotterie** und — à 1 **Loose** — zu haben in der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse**, Halle a/S., gr. Berlin Str. 11.

Stettiner Pferde-Lotterie, Ziehung am 5. Mai 1873. Hauptgewinn eine **Equipage** im Werth zu **2000 Thaler**. Niedrigster Gewinn im Werth von ca. **54 Thlr.**
Loose à 1 Thaler sind zu haben bei **Rudolph Mosse** in Halle, **Annoncen-Exped.**, gr. Berlin 11.

Stadt-Theater. Donnerstag den 27. März. **Vorleses-Gastspiel des Oberregisseurs Herrn Dr. Hugo Müller** vom Wallnertheater in Berlin.
Doctor Wespe. Breite-Lustspiel in 5 Aufzügen v. **Venedic.**

Harmonie. Heute Donnerstag den 27. März großes Kränzchen mit Theater in der Kaiser-Wilhelms-Halle.

Glocke. Donnerstag Abend musikalische **Gesangs-Vorträge** der Gesellschaft **Fr. Rummel** aus Nordhausen. Anfang 8 Uhr.

Café Royal. Heute Abend **Moc-turtle-Suppe**. Morgen Donnerstag **Fricasse v. Huhn**.
F. C. Müller.

Fr. Kohls Restauration. Donnerstags früh **Speckfuchen.**

Familien-Nachrichten. Heute früh 2 Uhr wurde uns ein munteres Töchterlein geboren.
Wilh. Zwanziger und Frau.

Todes-Anzeige. Am 21. November v. J. endete in Blumenau in Brasilien ein sanfter Tod das so viel geliebte Leben unseres guten Vaters **Gotthard Scheidemantel** aus Braunsdorf, in einem Alter von 76 Jahren.
 Allen Verwandten, sowie seinen vielen Freunden und Bekannten diese Trauernachricht mit der Bitte, dem Verstorbene nach als fernest ein ehrendes Andenken zu bewahren.
 Halle a/S., den 25. März 1873.
Julius Scheidemantel im Namen der Hinterbliebenen.

